

## **PRESSEMITTEILUNG**

Textservice zu Pressemitteilung Nr. 185/2013

Düsseldorf, 23. Dezember 2013

**Achtung, Sperrfrist: Heiligabend, 24. Dezember 2013, 16.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.**

Predigt  
über Lukas 2,10f  
zu halten von

Präses Manfred Rekowski

anlässlich des Gottesdienstes an Heiligabend  
am Dienstag, 24. Dezember 2013, 16 Uhr,  
in der Johanneskirche, Martin-Luther-Platz, Düsseldorf

Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude,  
die allem Volk widerfahren wird;  
denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

*Lukas 2,10f*

### **Zwei Vorbemerkungen:**

1. Auch wenn Weihnachten nach wie vor für viele ein traditionelles Familienfest ist, die Weihnachtsbotschaft läßt sich keinesfalls aufs Private beschränken. Weihnachten - das christliche Original ist nicht exklusiv - ganz privat - zu haben. Weihnachten drängt von Anfang an in die Öffentlichkeit. Freude wird allem Volk widerfahren (vgl. Lukas 2,10).

2. Wer sich auf Weihnachten einlässt, der versteht alles Wesentliche über den christlichen Glauben. Dieser Glaube ist nicht Schmieröl für eine Gesellschaft, in der Menschen auf der Strecke bleiben. Dieser Glaube ist eher Sand im Getriebe einer Gesellschaft, in der vielfach nur zählt, was auch zählbar ist. Dieser Glaube stört die Kreise derer, die sich eingerichtet haben in ihrem privaten Glück. Und bisweilen stört dieser Glaube auch unsere kirchlichen Bemühungen um Besitzstandswahrung und Stabilisierung der Institution Kirche. Auch ich als Präses einer Kirche im Umbruch lasse mich am Heiligen Abend stören, unterbrechen und herausfordern.

**Landeskirchenamt der  
Evangelischen Kirche im Rheinland  
Dezernat V.3 Politik und Kommunikation  
Arbeitsbereich Kommunikation**

verantwortlich: Jens Peter Iven

Hans-Böckler-Straße 7  
40476 Düsseldorf  
Telefon (0211) 45 62-373  
Mobil (0172) 2603373  
Internet [www.ekir.de/presse](http://www.ekir.de/presse)  
E-Mail [pressestelle@ekir.de](mailto:pressestelle@ekir.de)

## 1. Ein ungewöhnlicher und ungemütlicher Anfang unterbricht den Lauf der Dinge

Weihnachten wird in mehrfacher Hinsicht ein ungewöhnlicher und ein ungemütlicher Anfang gemacht. Aber der Reihe nach:

In der Weihnachtsgeschichte hören wir zunächst, was wir schon kennen:

Die Mächtigen lassen die Puppen tanzen  
und alle werden in Bewegung gesetzt.

Die Mächtigen legen eine Ordnung fest.

Ob die Ordnung den Menschen gerecht wird,  
interessiert nicht.

Auf Einzelschicksale wird keine Rücksicht genommen.

Kaiser Augustus – und die Mächtigen nach ihm – schlagen den Takt.

Und alle müssen sich in Bewegung setzen.

Neu ist das nicht.

Die Wiederholung bietet die Tagesschau täglich.

Mitten in diesem von den Mächtigen in Gang gesetzten Treiben wird ein Kind geboren -  
unterwegs, entfernt von der Heimat.

Auch das ist kein Einzelfall.

Eine 2000 Jahre alte Alltagsgeschichte aus Palästina –  
sie wiederholt sich heute im Kongo, in Syrien, im Sudan.

Die Namen der Orte ändern sich - das Unheil bleibt;

über 45 Millionen Menschen sind nach UN-Angaben weltweit auf der Flucht.

Ein Kind kommt zur Welt unter menschenunwürdigen Umständen.

Und nun?

Was geschieht mit Geburt des neuen Erdenbürgers?

Entsteht ein bisschen Freude in der Tristesse?

Wird ein Stück Heil an unheilvollem Ort sichtbar?

Ein Kind kommt zur Welt – das ist Fakt.

Hier kommt Gott zur Welt! – das sagt der glaubende Mensch.

Wer glaubt, sieht diesen ungewöhnlichen und ungemütlichen Anfang in einem anderen Licht.

„Schaut!

In der Krippe und im Stall findet ihr den heruntergekommenen Gott.“

Und Gott zeigt es aller Welt:

„Ich will nicht ohne die Menschen

und nicht ohne die Welt sein.

Ich komme den Menschen entgegen und bleibe ihnen nahe.“

Wer glaubt, sieht in Bethlehem:

Gott lässt sich ein auf diese Welt und auf uns Menschen.

Gott beginnt, wo Menschen am Ende sind.

Das ist gemeint, wenn es heißt:

„... euch ist heute der Heiland geboren.“

Wer das hört und sich unterbrechen lässt, begreift:

Leben wird blühen, auch da, wo Ungerechtigkeit und Bedrängnis alles zu ersticken droht.

„Weiter so!“ ist nicht mehr.

Aber die Welt wartet nicht auf Gott:

- Die einen (die Hirten) erschrecken.

Denn Neues verunsichert.

Seite 3

- Die anderen (Augustus und die Mächtigen nach ihm) regieren weiter mit Schrecken.  
Denn Neues ist gefährlich für die, die vom Alten profitieren.
- Viele haben sich in ihrem Leben eingerichtet und wollen sich nicht stören lassen von Gott, der mit anderen Maßstäben misst und uns so zeigt:  
Es ist genug für alle da:  
Hoffnung, Liebe und Leben.

Obwohl die Welt nicht auf Gott wartet, hat er sich entschieden.

„Ich will nicht ohne die Menschen  
und ohne die Welt sein.  
Ich will heilen und retten,  
ich liebe das Leben und lebe die Liebe.“  
So unterbricht Gott den Lauf der Dinge.“  
Aber wer von uns läßt sich unterbrechen?

## 2. Wir sind gemeint – ich bin gefragt

Dass wir es in unserem Leben mit dem menschenfreundlichen Gott zu tun haben,  
muss einem gesagt werden.  
Und darum posaunen die Engel es heraus:

*„Siehe, ich verkündige euch große Freude,  
die allem Volk widerfahren wird;  
denn euch ist heute der Heiland geboren...“*

Glaube entsteht durchs Erzählen und durchs Hören.  
Und wer hört, versteht:  
Ich bin gemeint – ich bin gefragt!  
Aber reagiert auch, wer hört und versteht?

Angesprochen werden zunächst die Hirten.  
Aber gemeint sind von Anfang an alle Menschen.  
Gott hat etwas mit uns zu tun –  
ob wir seine Nähe suchen oder nicht,  
ob wir mit ihm rechnen oder nicht.  
Jeder und jedem gilt die Menschenfreundlichkeit Gottes.  
„Gott ist für uns da!  
Uns ist heute der Heiland geboren –  
Der Menschen-Retter und der Liebhaber des Lebens ist auf unserer Seite.“

Ich höre das.  
Und ich stehe da mit meinem Leben, so wie es ist;  
vermutlich findet sich in meinem Leben nicht viel anderes als in Ihrem:

- manches gelungen
- anderes bruchstückhaft
- manches unsortiert
- vieles offen
- ich habe Entscheidungen getroffen, die ich nicht rückgängig machen kann.

Da stehe ich mit meinem begrenzten Leben.  
Einerseits bin ich eingezwängt,  
Andererseits habe ich viele (Wahl-)Möglichkeiten –

Seite 4

ich kann und muss im Alltag meines Lebens so vieles entscheiden.

Da stehe ich und lasse mir sagen:

„Gott ist für uns da!

Uns ist heute der Heiland geboren –

Der Menschen-Retter und der Liebhaber des Lebens ist auf unserer Seite.“

Und ich begreife:

- Wenigstens vor Gott (hoffentlich auch vor mindestens einem anderen Menschen) darf ich mir eingestehen, dass mein Leben nicht perfekt ist.
- Wenigstens vor Gott (hoffentlich auch vor mindestens einem anderen Menschen) darf ich Schwäche zeigen.
- Wenigstens vor Gott (hoffentlich auch vor mindestens einem anderen Menschen) darf ich eingestehen, dass ich mir manchmal selbst ein Rätsel bin.

Ich vertraue darauf:

Gott ist maßlos in seiner Liebe.

Er gibt mich nie auf.

Weihnachten geht es also auch um mich als einzelnen.

Aber es geht nicht um mich allein.

Weihnachten geht es immer um uns, um uns alle, um „alles Volk“ (Lukas 2,9) - unabhängig von Herkunft oder Kirchenzugehörigkeit.

Deswegen gilt:

Gott - maßlos in seiner Liebe - gibt auch die Menschen nicht auf, mit denen ich es schwer habe.

Gott - maßlos in seiner Liebe - gibt die Menschen nicht auf, denen ich es schwer mache.

Er gibt ihnen und mir immer wieder eine neue Chance.

So bringt Gott mich und uns in Bewegung.

### **3. Sie entscheiden... - oder: es wird kein Druck gemacht**

Nein, Gott zwingt sich niemandem auf.

Die Hirten hätten bleiben können, wo sie waren.

Weihnachten wäre dann nicht mehr als eine kurze nächtliche Ruhestörung gewesen.

Die Hirten hätten sich nicht auf den Weg machen müssen.

Es wäre bei einem kurzen ergreifenden und gefühlvollen Erleben geblieben.

Ein nächtliches Feuerwerk für die Seele.

Wir kennen diese Momente:

schön und folgenlos.

Am Ende ist die Weihnachtsgeschichte leider etwas unpräzise.

Ob und was sich im Leben der Hirten ändert, wird nicht erzählt.

Die Hirten kehren um und priesen Gott, heißt es

Aber wie ging ihr Leben weiter.

Im Alltag?

Im Zusammenleben bei der Arbeit?

In der Familie?

Im Gemeinwesen, dem Dorf?

Ich bin sicher:

Für die Hirten gab es kein „weiter so“.

Sie haben verstanden:

Wir sind freie Menschen –

auch wenn das Leben voller Zwänge ist.

Wir sind so frei

Seite 5

- zu lieben
- zu hoffen
- zu verzeihen
- einander anzunehmen.

Wir haben es nicht nur mit dem ungnädigen Schicksal,  
nicht nur mit gnadenlos fordernden Menschen  
und auch nicht nur mit einem gnadenlos funktionierendem System zu tun.  
Wir haben es in unserem Leben, das so ist wie es ist, immer auch mit dem gnädigen Gott zu tun.  
Ich bin mehr als die Summe meiner Leistungen und Fehlleistungen.  
Ich kann und muss mir bei Gott nichts erarbeiten.  
Wer an einen gnädigen Gott glaubt, kann gnädig mit sich und anderen umgehen.

Gott zwingt sein Angebot niemandem auf.  
Auch Sie können die Kirche nach dem Gottesdienst verlassen und sagen:  
„Geschafft!“  
„Abgehakt.“  
Oder: „Es war ganz nett.“  
Die Musik, die Atmosphäre und die verbindenden Worte haben auch nicht gestört.“

Liebe Gemeinde,  
Weihnachten ist keine christliche Rühr-Geschichte, bei der alle Jahre wieder die Christenheit auf ein  
kleines Kind starrt und in einem Anflug von Besinnungslosigkeit die Welt und die Menschen aus dem  
Auge verliert.  
Nein, das ist die Mitte des Weihnachtsfestes:  
Wir lassen uns unterbrechen, kommen zur Besinnung und lassen uns sagen:  
Gott hat sich für unsere Welt – so wie sie ist – entschieden.  
Er will nicht, dass sie so bleibt wie sie ist.  
Gott hat sich für uns – so wie wir sind – entschieden.  
Er will nicht, dass wir so bleiben wie wir sind.  
Und seither wird es Weihnachten, wenn wir uns unterbrechen lassen.  
Also immer dann, wenn wir uns sagen lassen:

*Die Angst vergeht, die Nacht ist um,  
die Bosheit bringt sich selber um,  
das Gottesreich will kommen.*

*Arnim Juhre*

Weihnachten ist  
- für viele von uns eine ziemlich vertraute Kindergeschichte  
- und sie ist leider auch eine fast alltägliche Flüchtlingsgeschichte.

Aber Weihnachten unterbricht Gott den Lauf der Dinge und macht uns sein Angebot:  
„Meine Liebe zu euch kennt keine Grenzen.  
Ich bin nie fertig mit Euch.  
Ich gebe Euch nie auf.  
Verlasst euch drauf.  
Leben wird blühen, auch da, wo Ungerechtigkeit und Bedrängnis alles zu ersticken droht.“  
Machen wir etwas draus: eine Fortsetzungsgeschichte.

Amen.